



## Ein erfreulicher Bericht aus Kasachstan

# Die Wiederentdeckung der Lyrik

Die frühere Dekanin der Universität für Internationale Beziehungen und Weltsprachen in Almaty und wissenschaftliche Betreuerin der dortigen Österreich-Bibliothek, Frau Univ.-Prof. Dr. Bachyt Shpikbayeva, hat die zehn engagiertesten Studentinnen und Studenten der pädagogischen Fakultät und des Pädagogischen Kollegs ihrer Hochschule zur Mitwirkung an einer Erika-Mitterer-Veranstaltung eingeladen. Nach einem vorbereitenden Seminar über die österreichische Dichterin sollten die Teilnehmer je ein Gedicht, das sie besonders ansprach, auswählen, ins Russische und Kasachische übersetzen, auswendig lernen und danach, unterstützt durch eine selbstgestaltete Powerpoint-Präsentation, vor Publikum vortragen und interpretieren. Das Publikum bestand aus zwei Gruppen und sollte als Jury die besten Arbeiten auswählen. Der ersten Gruppe gehörten die Lektorinnen und Lektoren der pädagogischen Fakultät der Universität und des Pädagogischen Kollegs für Fremdsprachen der Universität an; die zweite Gruppe bestand aus Studentinnen und Studenten, die als Zuhörer an der Veranstaltung teilnahmen. Die Beurteilung der Präsentationen erfolgte unabhängig und anonym.

Nach einer durch ein Video über Leben und Werk von Erika Mitterer unterstützten Einführung durch Frau Prof. Shpikbayeva wurden Auszüge aus dem Hörbuch „Woher diese Stimmen?“ abgespielt, in dem Erika Mitterer selbst ihre Gedichte vorträgt. Danach wurde noch das Hörbuch „Ballspiel



Die Initiatorin Prof. Bachyt Shpikbayeva bei ihrem Einführungsvortrag

mit Versen“, dem von hervorragenden Schauspielern (Marianne Nentwich und Peter Matic) vorgetragenen *Briefwechsel in Gedichten* zwischen Erika Mitterer und Rainer Maria Rilke, vorgestellt.

Nun folgte die engagierte und berührende Präsentation der zehn Studentinnen und Studenten, auf die dann die Bewertung die Jury folgte. Die vier erstgereihten Vorträge, die auch durch kleine von der Erika Mitterer Gesellschaft gestiftete Prämien ausgezeichnet wurden, seien hier nun kurz zusammengefasst – leider ohne die Möglichkeit, die zum Teil exzellenten Powerpoint-Darstellungen einzuschließen.

## Die erstgereihten Interpretationen

### Gesang der Wandernden

Ich werde nie die Freundin sein, die lange wo verweilt,  
ich muß die stumme Fremde sein, die hastig weiter eilt.  
Ich weiß kein Ziel mehr und mein Weg scheint mir oft öd und steil.  
Ihr wißt gar nicht, wie gut ihr seid, wie gerne ich verweil.  
Wer mich erwartet, sperrt mich schon in ein Gefängnis ein.  
Ich muß ein unverhoffter Gast, ein ungebetner, sein.  
Glaubt nicht, mich locke Glanz und Lust, daß ich nicht bleiben mag:  
Nichts lockt so sehr wie schutzlos gehn an einem Regentag.  
Heut blieb ich sitzen und war faul und kostete vom Wein,  
und ließ mich halten von Geraun und süßem Zärtlichsein,  
da höhnt der Wind, der im Gebälk ein Stöhnen weckt, mich an:  
ein fremder Gast an fremdem Tisch mit einem fremden Mann!  
Jetzt will ich fort, o lasst mich los, stoßt mich zur Tür hinaus!  
Die Welt ist reich und voll Gefahr, wie dumpf ist so ein Haus!  
Werft mich hinaus, wenn ich nicht geh, ich blieb zulange hier!  
Der Weg ist öd und einsam und vielleicht führt er zu mir.

### FR. PHAM DANA



>>>



## Die Interpretation

Ich bin froh, dass die Dichterin für das sprechende Ich eine Frau gewählt hat, von der ich mich in allem verstanden fühle – obwohl sie doch ausspricht, was sonst für typisch männlich gilt. Ich werde dieses Gedicht hoffentlich lange auswendig können. So etwas Schönes, Unsentimentales, mittelalterlich Ganovenhaftes – und zugleich ein modernes Ich, das hier spricht!

Meiner Meinung nach betont die Autorin hier den Weg des Wanderers und vergleicht seinen Weg mit dem Weg eines jeden Menschen. Tatsächlich sollte unser Weg so sein, wie hier beschrieben; wir sollten nicht lange an einem Ort bleiben – die Menschen müssen jeden Tag vorankommen. Deshalb sollte uns nichts und niemand auf dieser Lebensreise aufhalten, bis wir selbst unseren Platz in dieser Welt gefunden haben.

## An Österreich

O hör die Stimme, welche warnend spricht:  
 Mit Bösem tilgest du das Böse nicht!  
 Wer Qual verhängt, wird nicht von Qual befreit.  
 Gesundet, bist du gegen Haß gefeit.  
 Es sterbe jeder, der einst Tod verhängte?  
 Den willst du schlagen, welcher dich bedrängte?  
 Der soll verhungern, der den Krieg begrüßte,  
 und keiner sei willkommen, eh er büßte ...?  
 Bevor du richtest, forsche in Geduld:  
 Wie viele unter uns sind ohne Schuld?  
 Und fühlst du dich im Recht und weißt dich rein,  
 zerreiße, Shylock, dennoch deinen Schein!  
 Erweckte jemals Zorn vergoßnes Blut?  
 Unnütze Härte macht selbst Feigen Mut!  
 Drum wag's noch einmal, ob man drum dich schmäht,  
 und ernte Liebe, wo sie Haß gesät ...  
 Nur Liebe tilgt die Greuel endlich aus  
 und schafft aus Trümmern ein verläßlich Haus!  
 Hör nicht das alte Wort von Zahn um Zahn  
 und Aug um Auge – hör das neue an,  
 zweitausend Jahre alt und ewig neu;  
 dem nie erfüllten zeige du dich treu!  
 O hör die Stimme, welche jubelnd spricht:  
 Die Finsternis erhellt sich nur – vom Licht!  
 Nicht in der Rachsucht qualmend-gelbem Schein,  
 im Liebesfeuer glüht die Welt sich rein!

## HR. BAJANOV BEGSAT



## Die Interpretation

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Einwohner Deutschlands und Österreichs angeklagt. 1946 gab es das Nürnberger Tribunal. Auch nach dem Tribunal wurden viele Menschen angeklagt.

Die Autorin fordert die Menschen auf, allen zu vergeben und alle zu lieben. Der Autorin geht es darum, dass man die unselige Kette von Schuld und Rache durchbrechen muss – indem man verzeiht und einen Neuanfang ermöglicht.

Die Autorin zeigt die Probleme des Nachkriegsösterreich und will, dass alle Menschen in Frieden und Freundschaft leben.

Ich glaube dass jeder Mensch das Recht hat, zu leben, und jeder verdient Vergebung.

*Aus dem „Gedichtbüchlein“, beigelegt dem*

## Brief von Erika Mitterer an Rainer Maria Rilke vom 5.6.1924

Ich habe noch nie einen Menschen geliebt,  
 so, wie ich dich jetzt liebe.  
 Und habe noch nie meine Mutter betrübt,  
 wie ich sie jetzt betrübe.  
 Und alles um dich. Du weißt nicht von mir  
 und weißt nicht, wie ich glühe.  
 In nächtlichen Träumen bin ich bei dir –  
 und weine in der Frühe.

## FR. KOTIYEVA ZARA





*und aus dem* **Brief von E. M. vom 26.6.1924**

Lass mich Weihrauch sein in deinem Dom,  
lass mich Rahmen sein an deinem Bild,  
lass mich Weg sein. Du bist Ziel, bist Rom,  
das auf sieben Hügeln sich erfüllt.  
Du bist Stille, ich bin Klang, der ihre  
schöpferische Schweigsamkeit erhöht.  
Du bist Donner, ich die Angst der Tiere,  
wenn der Sturm um ihre Hütte weht.

**Antwort R. M. R. vom 1. 7.1924**

An E. M.  
Warum vergessen? Sag, wie du mich sahst  
und mich erschlorest aus erkannten Zeichen.  
Bedenk es immer: ohne mir zu gleichen,  
war mir das Bild doch innig angemaßt.  
Vielleicht auch hilft es mir, dass ich gewahr,  
wie du dich rührst. Denn deine Verse sind  
Herzlandschaft, ganz gestickt aus deinem Haar.  
Nun aber wünsch ich in dein Haar den Wind.  
Lauf wider ihn, dass er dich mir umreißt  
mit allem was du warst und bist und meinst:  
dass du mir, *Heide*, als Gestalt erscheinst,  
du junger Körper wider meinen Geist

**Antwort R. M. R. vom 7.8. August 1924**

Für Erika

1

Du „einig Weiß“, ich mag dich nicht zerspalten  
in das, was abwehrt, und in das, was ruft;  
es sei, nach ihrem Wesen abgestuft,  
jegliche Farbe klar in dir erhalten.  
Du, deiner sieben Farben Inbegriff,  
empfinde, was die Vielfalt dir verspricht,  
doch, wenn sie dich verwirrt, so übertriff  
sie immer neu mit deinem weißen Licht.

2

Es kann wohl *ein so fernes Ziel erreichen*,  
das Aufschau, das aus unsern Tiefen steigt –:  
irgend ein Stern ist immer zugeneigt:  
So kann es *ein so fernes Ziel erreichen*.  
Scheint es für uns zu zittern, jenes Zeichen,  
in einem Himmel, der beständig schweigt?  
Es gibt sich Mühe, unserm Blick zu gleichen,  
wenn es in unser Zögern niederzeigt.

3

Du, die mir duftet: süß,  
wie eben die Linden:  
Da ich dich wiedergrüß,  
hoff ich zu binden?  
Mein ich, mit meinem Gruß,  
dich zu befreien? ...  
Träum es nur, oder tu's –  
beides heißt *sein*.

**Interpretation**

Für mich ist dies eine Korrespondenz von Menschen, die einander im Geist nahe sind, die jedoch aufgrund der gegebenen Umstände nicht dazu bestimmt sind, zusammen zu sein. Besonders wichtig sind die Gefühle von Erika Mitterer. Sie bittet in ihren Gedichten um Erlaubnis, dass sie sich geistig in seiner Nähe befinden kann – so sehr wurde sie von seinen Werken berührt, trotz der Tatsache, dass sie ihm schrieb, ohne seine Antwort zu erwarten. Diese Korrespondenz war ein Geheimnis, damals niemandem bekannt.

Meiner Meinung nach war sie sehr glücklich darüber, mit der Person, die sie bewunderte, in dichterischer Korrespondenz zu sein. Stellen Sie sich vor, die Person, die sie bewundern, hat auf Ihr Schreiben geantwortet und positiv auf Ihre Kreativität reagiert. Danach scheint es, dass es keine andere Wahl gibt, als weiter kreativ zu sein, weil er ihr Ihr Idol war.

*aus dem* **Brief von E. M. an R. M. R. vom 25.7.1924**

Ja, die Sterne, die bleibenden

[...]

Und dennoch flimmern sie ständig vor meinem Auge,  
wenn sich der Blick in ruhiger Nacht erhebt.  
Der starke Wille treibt ihn: sauge, sauge  
aus ihnen Leben, das auch du gelebt.  
Aus ihnen Leben – sie sind fern genug  
und kein Verwehren führt unser Gebet  
zurück und macht uns – glücklicher und klug.  
Sei denn der hellste, der am Himmel steht,  
des wundervollen Bundes zitternd Zeichen,  
das Ziel, nach welchem beider Aufschau geht –  
es kann wohl ein so fernes Ziel erreichen?!

**FR. SHANDARBEK AIM**





## Die Interpretation

Jeder Mensch hat seinen eigenen Stern. Er nennt sich Seele. In der Welt gibt es viele verschiedene Seelen, ebenso wie Sterne. Einige von ihnen leuchten heller, andere schwächer. Und jeder von ihnen hat seine eigene Farbe und Helligkeit. Für einige ist sie völlig schwarz und verändert sich im Laufe der Zeit. Diejenigen, die verschwinden, können sich in Schwarze Löcher verwandeln, die alles in ihrem Weg verschlingen. Es sind genau diese befleckten Seelen, die zu allem fähig sind und nur anderen Schaden zufügen. Es gibt auch Menschen, von denen ein schwaches Leuchten ausgeht. Deshalb finden einige Menschen Licht in anderen Menschen. Als ich darüber nachdachte, erinnerte ich mich an ein Zitat aus dem Buch von Antoine de Saint-Exupéry: „Ich frage mich, ob die Sterne leuchten, damit eines Tages jeder seinen eigenen finden kann?“

Einige Menschen finden ihr Licht bei ihrem Partner, einige bei ihren Freunden und einige stärken es durch ihre Familie. Genau wie ich fand auch die Autorin dieser Gedichte ihren eigenen Stern in der Person, die sie liebte. Er leuchtete immer hell für sie. Er war eine Energiequelle.

In unserer weiten Welt gibt es Milliarden von Sternen. Aber nur einer ist in der Lage, die Dunkelheit um ihn herum zu überstrahlen. Er heißt Sonne. Ob du zur Sonne wirst und hell strahlst oder im Schatten bleibst, liegt allein an dir.

Am Ende dieser Zeilen wird von einem fernen Traum gesprochen, der wie ein heller Stern ist, den der Mensch zu erreichen versucht.

---

## Ein kleines Résumé

Es ist höchst erfreulich, wie gut es Frau Shpikbayeva gelang, junge Menschen für Lyrik (noch dazu eine immer wieder als „unmodern“ klassifizierte) zu interessieren und sie zu intensiver Beschäftigung damit anzuregen. Wie schön wäre es, wenn sich auch andere Universitäten rund um den Erdball zu solchen Übungen aufraffen wollten – nur wer selbst einmal die Faszination erlebt hat, die gute Lyrik zu vermitteln imstande ist, kann die Bereicherung, die man individuell dabei erfährt, nachvollziehen. Die Erika Mitterer Gesellschaft dankt daher den zehn präsentierenden Teilnehmern und

den wissenschaftlichen Begleitern, aber auch allen, die der Veranstaltung als Zuhörer beiwohnten, sehr herzlich fürs Mitmachen, und gratuliert den von der Jury Ausgezeichneten. Der Gerechtigkeit halber seien hier aber auch noch die Namen der 6 anderen Interpreten und die Titel der von ihnen ausgewählten Gedichte anerkennend erwähnt: Daribayeva Diana mit dem Gedicht „Nicht mehr Zweite“; Stepanova Karina mit dem Gedicht „An Österreich“; Urangaliyeva Shasmin mit dem Gedicht „Traum“; Shamaldin Dilnas mit dem Gedicht „Gesang der Wandernden“; Toktasinov Aldiyar mit dem Gedicht „Der Ferner Gnade“ und Seitkazy Uldana mit dem Gedicht „Nicht mehr Zweite“.